

Schepers: Übungen im Handels- und Gesellschaftsrecht, #20

25.01.2006

Fehlt dezidierter Hinweis auf Gesetzessammlung, bezieht sich die Vorschrift auf das BGB

Zum Fall Kirch – Deutsche Bank

- mögliche **Anspruchsgrundlagen** könnten sein:
 - ⇒ **§ 280 BGB** aus Vertrag, in dem Verschwiegenheit vereinbart wurde
 - ⇒ **§ 823 BGB**
 - **§ 823 I BGB** wegen Verletzung „sonstiger Rechte“
 - **§ 823 II BGB** als Verstoß gegen ein Schutzgesetz (hier: Bankgeheimnis)
 - ⇒ **§ 824 BGB** wegen Kreditgefährdung
 - ⇒ **§ 826 BGB** wegen Schädigung

Prüfung der Anspruchsgrundlagen

- ⇒ **§ 280 BGB** greift: die Pflicht zur Verschwiegenheit ergab sich als Pflicht aus dem Vertrag, den die eine Kirch-GmbH mit der Deutschen Bank geschlossen hat; dabei haftet die Deutsche Bank nach **§ 31 BGB** für das Tun ihrer Organe (Breuer) – die Vorschrift gilt eigentlich für Vereine, wird aber auch bei GmbH's und AG's angewendet
- ⇒ **§ 823 BGB**
 - § 823 I BGB** alle explizit genannten Rechte („Körper“, „Gesundheit“, „Eigentum“, ...) greifen in diesem Falle nicht, die Anwendbarkeit müßte sich also über die „**sonstigen Rechte**“ begünden lassen; „sonstige Rechte“ sind „**absolute Rechte**“¹, z.B. das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb
 - das wäre z.B. verletzt, indem bei einem Verlag durch einen Streik die Auslieferung einer Zeitung verhindert würde
 - eine Verletzung dieses Rechts wäre auch gegeben, falls jemand fahrlässig eine Brücke vor einer Spedition zerstörte, die die einzige Möglichkeit des Verlassens des Betriebshofs darstellt: es entstünden Schadensersatzansprüche in Höhe des Verlustes, der dadurch entsteht, daß die LKW nicht fahren könnten
 - § 823 II BGB** scheitert, da es nicht um Kirch und Breuer, sondern die GmbH Kirch's und die Deutsche Bank geht
- ⇒ **§ 824 BGB** scheidet aus, da Breuer die **Wahrheit** gesagt hat
- ⇒ **§ 826 BGB** scheitert an **fehlender Absicht** (kein Vorsatz)

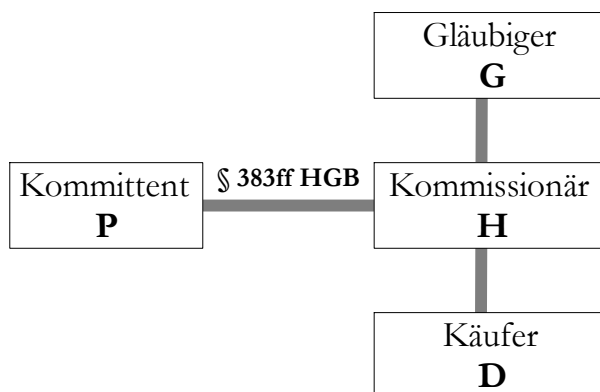
Der BGH hat in diesem Fall zunächst ein **Feststellungsurteil**² gesprochen, nämlich, **daß** ein Schadensersatzanspruch besteht.

¹ **Absolute Rechte** verschaffen dem Berechtigten eine **ausschließliche, rechtlich geschützte Herrschaft** über einen bestimmten Bereich, die von jedermann zu respektieren ist. Absolute Rechte wirken gegen alle (erga omnes). Die absoluten Rechte lassen sich in **Persönlichkeitsrechte, dingliche Sachenrechte und Immaterialgüterrechte** unterteilen. Wegen ihrer Geltung gegenüber jedermann müssen diese Rechte auch für jedermann **erkennbar und bestimmbar** sein. Es besteht deshalb **Typenzwang** und ein **numerus clausus**, d.h., es dürfen nicht neue absolute Rechte dazuerfunden werden. Der **Erkennbarkeit** dient z.B. die **Eintragung ins Grundbuch**. Beim Eigentum ergibt sie sich aus dem **Besitz**. Das **Gegenteil** ist das **relative Recht**, das grundsätzlich nur inter partes, zwischen den beteiligten Personen, etwa den **Parteien** eines **Vertrages, rechtliche Wirkung** entfaltet.

² Man unterscheidet **Feststellungsklagen** und **Leistungsklagen**; bei einer Leistungsklage muß wie immer die Höhe des geforderten Schadensersatzes beziffert werden – einzige **Ausnahme** ist eine **Schmerzensgeldforderung**, deren Höhe man in der Klageschrift in das Ermessen des Gerichts stellen kann.

- Fortsetzung **Fall 16** (Variante) v. 18.1.

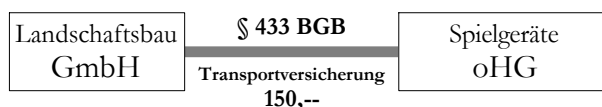
Es handelt sich noch immer um einen Fall der „**verdeckten Stellvertretung**“; eine Pfändung von Forderungen geschieht mittels „**Pfändungs- und Überweisungsbeschluss**“ vom Vollstreckungsgericht, der dem Forderungsinhaber die Eintreibung der Forderung und dem Forderungsgeber untersagt, die Forderung ggü. dem Inhaber zu begleichen und ihn anweist, stattdessen an den Gläubiger des Forderungsinhaber zu bezahlen.



Nach **§ 392 HGB** gilt auch eine **noch nicht** vom Kommissionär an den Kommissanten **abgetretene** Forderung als **Forderung des Kommissanten**; der **G** kann sie deshalb **nicht pfänden**. Hätte der **D** das Geld bereits übergeben und es **läge** beim **H physisch vor**, so könnte der **G** das **Geld pfänden**.

- **Fall 15**

Es gibt für den Kaufvertrag keine zwei gleichen Willenserklärungen. Aufgrund



dieses Dissens' **fehlt** die **Einigung**, demnach kein Vertrag geschlossen wurde. Nach **§ 150 II BGB** hatte die GmbH einen **neuen Antrag** abgegeben. Folgt man diesem Gedanken, könnte ständig hin- und hergeschrieben werden und derjenige, der als Letzter bestätigte, hätte Recht („Theorie des letzten Worts“³), was der alten Sichtweise entspricht. Heute wird über die „**Relevanz-Theorie**“ geprüft, wie groß das Gewicht des strittigen Teils vom Vertrag ist: ist davon auszugehen, daß der Vertrag auch ohne den (kleinen) strittigen Teil geschlossen würde, so **gilt** der **Vertrag trotz Dissens** als **geschlossen**. Der strittige Teil bleibt außen vor (vgl. **§ 155 BGB**).

In diesem Fall tritt nach **§ 306 I, II BGB** also die gesetzliche Regelung an die Stelle des Teils der AGB, über die man sich nicht geeinigt hat. Da es keine Vorschrift gibt, wer eine Transportversicherung zu tragen habe, bleibt die oHG auf den 150,- Kosten sitzen. Die **GmbH** muß **nicht bezahlen**.

³ „Theorie des letzten Worts“: nach älterer Rechtsprechung war die konkludente Annahme eines Antrags möglich, sodaß der Vertrag immer mit dem Inhalt des letzten Angebots zustandekam.